

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 21 (1953)
Heft: 7

Artikel: USA : die andere Seite : Polizei und Justiz zur Homosexualität
Autor: Argo, Jack
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-569218>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

USA: Die andere Seite

Polizei und Justiz zur Homosexualität

New York. — «Der Homosexuelle und das Verbrechen» ist ein Kapitel des kürzlich im Taschenformat erschienenen Buches «Terror in the Streets» (Terror auf der Strasse) überschrieben. Es versucht nachzuweisen, wie der in der Oeffentlichkeit auftauchende sexuell Abartige nahezu immer in Gefahr stehe, ein Verbrechen zu begehen. Die Argumentation überzeugt — und das ist das Gefährliche an diesem in Massenauflage verbreiteten Buch — den Durchschnittsleser; er erkennt nicht ohne weiteres, dass die als Beispiele aufgeführten Typen abartige Ausnahmefälle darstellen und deshalb nicht symptomatisch für die breite Schicht der Homosexuellen in USA sein können. Zudem widerspricht sich der Verfasser (Howard Whitman) laufend in seinen Erklärungshypothesen und den Schlussfolgerungen, die er aus ihnen für die juristisch-polizeiliche Behandlung der Homosexuellen zieht. Trotzdem erscheinen sie uns interessant genug als Gegenstück zu den uns bisher gelieferten Theorien und Anschauungsberichten über die Situation des Homosexuellen in den USA.

Der erste Fall ist der eines neunzehnjährigen Jungen, der einen sechsjährigen (!) Jungen ermordete, weil er ihm nicht zu Willen sein wollte. Die Tötung geschieht, nach den Aufzeichnungen, offensichtlich im Affekt als einziger Ausweg aus der Situation. Auf sieben Seiten detaillierter Darstellung wird der Lebenslauf eines Unglücklichen sichtbar: Verlust des Elternhauses, hin- und hergeworfen ohne rechte Schulbildung, intellektuell unterentwickelt, gesundheitlich geschwächt, primitive Vorstellungswelt und mehr dergleichen negative Züge. Mit dreizehn wird er von Erwachsenen «verführt»; es macht ihm «Spass», so zu sein, bis er Freude an Jüngeren findet und selber zum Verführer wird. *Ein Schwachsinniger, den man als typisch hinstellen will.*

Eingehende Schilderung erfahren sodann die Herumtreiber in Parks, Untergrundbahnhöfen und öffentlichen Bedürfnisanstalten. Wie überall in der Welt werfen sie ein schlechtes Licht auf die Gesamtheit der von sexueller Abartigkeit Getriebenen. Die Tendenz der Polizei ist offensichtlich dahingehend, die dabei Angetroffenen zur Bestrafung zu bringen.

«Was kann man nun tun für einen solchen Menschen», fragt der Verfasser. «Niemand weiss es genau. Die besten Psychiater sind diejenigen, die bei dieser Sache am wenigsten sicher sind. Sie wissen, dass Homosexualität immer noch terra incognita — unerforschtes Land — ist. Die vollständige Umwandlung eines Homosexuellen in einen Heterosexuellen ist zweifelsohne *gelegentlich* gelungen. (!) Aber kein verantwortungsbewusster Arzt, Kriminologe oder Psychologe wird eine Kur in Angriff nehmen, ohne irgendeine allgemeine Aussicht auf Erfolg.

Ein durchaus erreichbares Ziel ist jedoch die soziale Angleichung des Individuums. Man mag vielleicht nicht fähig sein, den Sexualcharakter eines Menschen vollständig zu ändern, aber man kann wenigstens sein soziales Gefühl wieder herstellen, so dass er nicht mehr ein öffentliches Aergernis, ein Jugendverderber oder eine kriminelle Bedrohung darstellt.

Viele Psychiater werden offen zugeben, privat, wenn nicht öffentlich, dass ihr Ziel die soziale Angleichung des sexuell Abartigen ist, und zwar in der Form, *dass sie ein Leben ihrer Eigenart entsprechend führen sollten, ohne andere Leute zu belästigen und ohne mit dem Gesetz oder mit der öffentlichen Moral der Gesellschaft in Konflikt zu geraten.* Ganz gewiss, das ist alles, was die Polizei will. Was ein Mann in seinem

eigenen Haus tut oder privat unter seinen Freunden, geht uns nichts an, hat man mir wiederholt offiziell bei der Polizei erklärt.»

So weit wäre es so gut. Doch der Satz von der «öffentlichen Moral der Gesellschaft» hat gefährliche Widerhaken. Wir haben kein Vertrauen zu einer solchen Kautschukformulierung. Zumal wenn man einmal das Buch eines Homosexuellen in Amerika (Donald Webster-Cory: *A Homosexual in America*, 1951) durchblättert und dort folgendes erfährt: Ein junger Mann, Mitte Zwanzig, lebt mit einem Altersgenossen zusammen. Sie sind beide unauffällig, geben niemand Anlass zu Beschwerden. Eines Tages wird der eine von ihnen zu seinem Chef gerufen. Man teilt ihm mit, dass man auf seine Dienste verzichtet und ihm gekündigt hat. Als dieser um Angabe näherer Gründe bittet, wird ihm im Vertrauen mitgeteilt, er sei homosexuell; man habe sein Verhältnis zu seinem Freund, mit dem er zusammen wohne, durchschaut. Man wünsche keine Komplikationen. Aus. —

Was sollte der junge Mann machen? Es blieb ihm gar nichts anderes übrig als zu resignieren. Die öffentliche Moral war mit ihrem mächtigen Arm und scharfen Auge durch die geheiligten vier Wände gedrungenen. —

Wir können uns nicht in amerikanische Verhältnisse einmischen, aber wir können von ihnen lernen. *Praktisch sind die Homosexuellen in aller Welt überall schutzlos*, selbst in den eigenen vier Wänden. «Die Gesellschaft» gleicht sich ihnen nie an. «Der Widerstand des sogenannten normalen Mannes», heisst es anderswo in dem oben erwähnten Buch *'Terror in the streets'*, «stemmt sich gegen die verborgenen homosexuellen Neigungen in seinem eigenen Innern. Das ist, zugegeben, wissenschaftlich richtig. Alle menschlichen Wesen sind Mischungen von männlich und weiblich, und ein gut ausgewogener Mann ist sich seiner homosexuellen Komponente vollkommen bewusst, aber er zwingt sie in die herrschende heterosexuelle Tendenz unserer Kultur, geradeso wie er kriminelle Wünsche in sich unterdrückt. Gerade die Leute, die am liebsten jedem Homosexuellen eins in die Fresse schlagen möchten, sind diejenigen, die unterbewusst sehr starke eigene homosexuelle Neigungen besitzen.»

Hier wird der Kurzschluss offensichtlich. Also noch einmal: wir sind alle Mischungen von männlich und weiblich. Der Mann soll das Weibliche unterdrücken, um der herrschenden Mode zu genügen, geradeso wie er die Lust zum Töten unterdrücken soll. Das Weibliche im Manne (die Richtigkeit dieser Theorie lassen wir einmal dahingestellt; HS ist mehr als nur weiblicher Charakter!) soll also Verbrechen sein? Warum eigentlich? Weil es der herrschenden Schicht unangenehm ist. Aber der Schluss ist falsch: ich kann das Töten sein lassen, 1. weil ich erkenne, dass es sittlich falsch ist, und 2. weil ich dann trotzdem leben kann (sofern ich nicht ein Mörder aus Sucht bin und das ist ja der Durchschnittsmensch nicht, von dem hier die Rede ist). Ich kann als Homosexueller aufhören, einen Menschen gleichen Geschlechts zu suchen, aber ich habe dann keine Möglichkeit einen Menschen (geschlechtlich) zu lieben. Das Zentralste im Menschen, sein Eros, soll wie ein kriminelles Uebel unterdrückt werden. Hier ist offensichtlich etwas schief und kurzschnäsig.

Seien wir doch ehrlich: bei uns wie in USA ist die ganze Angelegenheit der Polizei (Anwalt der Oeffentlichkeit, der Gesellschaft) lästig. Deshalb erklärt man kurzerhand: Homosexuelle in der Oeffentlichkeit sind Kriminelle. Man drängt sie in die vier Wände. Und dort werden die restlichen von der sogenannten Gesellschaft erledigt.

Jack Argo, Deutschland.